

GELDANLAGE

KINDERLEICHT GEMACHT



Ihr Ratgeber für
Chancen und
Risiken von
Investments.

Kapitel 2

FINANCE
SCOUT 24

Kaufe nur, was Du verstehst

Was machen Sie, wenn Sie sich ein Auto, einen Fernseher oder eine Waschmaschine kaufen möchten? Gehen Sie in ein Geschäft und nehmen das nächstbeste Produkt, das Sie sehen? Wohl kaum. Gerade im Internet-Zeitalter ist es einfach und ohne großen Zeit- und Kostenaufwand möglich, sich einen ersten Eindruck zu verschaffen. Welche Produkte können was leisten und wer bietet sie zum günstigsten Preis an? Sich zu informieren und dann das Gewünschte herauszusuchen, ist keine Kunst – man muss es nur anpacken.

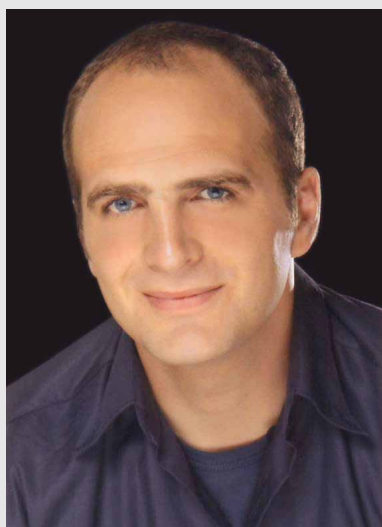
Das Gleiche gilt auch für die Geldanlage. Wer sich näher damit beschäftigt, ist auf dem richtigen Weg, das Passende zu finden. Dabei gelten im Prinzip die gleichen Regeln wie beim alltäglichen Einkauf. Nicht immer ist das, was einem der Verkäufer oder Bankberater erzählt, tatsächlich das Beste. Besser ist es, sich seine eigene Meinung zu bilden und dann zu entscheiden.

Dazu müssen Sie kein Finanzprofi sein und täglich die Börsen studieren. Es kann schon reichen, sich ein gewisses Grundverständnis anzueignen, um bei einem Finanzberatungsgespräch Ihrem Gegenüber die richtigen Fragen zu stellen. Zum Beispiel: „Wie viel Nebenkosten fallen eigentlich bei dem Produkt an, das Sie mir empfehlen? Gibt es günstigere Alternativen?“

Wer ein Gefühl dafür bekommen möchte, wie die Finanzwelt funktioniert, kommt nicht umhin, sich die „Basics“ der Geldanlage einmal genauer anzusehen. Welches Konto ist das Richtige? Lohnt sich ein Sparbuch? Was können Anleihen, Aktien, Fonds, Immobilien, Zertifikate und Rohstoffe bieten? Dies sind die ersten Schritte der Selbstbestimmung, wenn es um Ihre Finanzen geht.

Welche Entscheidung Sie auch immer bei der Geldanlage treffen: Wichtig ist zu wissen, was und warum Sie es tun. Und wenn Sie am Ende nur den einen Ratschlag der Investmentlegende Warren Buffett beherzigen, haben Sie schon viel gewonnen: „Kaufe nur, was Du verstehst.“

Zum Autor: Gian Hessami



Gian Hessami ist freiberuflicher Finanzjournalist. Er schreibt unter anderem für „Börse Online“, „Euro am Sonntag“ und das „Handelsblatt“ rund um das Thema Geldanlage. Dabei stehen die Perspektive des Anlegers sowie die Chancen und Risiken der Investments im Vordergrund.

Kapitel 1: Liquide Mittel	Seite	04
Das magische Dreieck.....	Seite	04
Das Girokonto.....	Seite	05
Das Sparbuch.....	Seite	06
Tagesgeld	Seite	08
Fazit.....	Seite	10
Interview mit Ralf Scherfling.....	Seite	11
Kapitel 2: Anleihen, Renten und festverzinsliche Anlagen	Seite	13
Staatsanleihen.....	Seite	13
Bankschuldverschreibungen	Seite	14
Pfandbriefe	Seite	14
Unternehmensanleihen	Seite	14
Die Bonitätsbewertung der Emittenten	Seite	15
Institutionelle Investoren als Indikator.....	Seite	17
Deutsche Staatsanleihen.....	Seite	17
Ausländische Staatsanleihen	Seite	18
Unternehmensanleihen	Seite	18
Auf dem Weg zum passenden Produkt.....	Seite	19
Kursveränderungen während der Laufzeit.....	Seite	21
Verlust droht beim Verkauf vor Laufzeitende	Seite	22
Alternative: Festgeld	Seite	23
Grauer Kapitalmarkt: Handel ohne Überwachung	Seite	23
Interview mit Rüdiger Stumpf.....	Seite	24
Kapitel 3: Aktien	Seite	26
Warren Buffett liebt Coca Cola	Seite	27
Was sind eigentlich Aktien?.....	Seite	28
Der Aktienkurs.....	Seite	29
Wie man Aktien handelt	Seite	30
Börslicher und außerbörslicher Handel.....	Seite	31
Informationen zahlen sich aus	Seite	31
Bilanzkennzahlen sind wichtig.....	Seite	32
Frühindikatoren.....	Seite	33
Der Branchenansatz	Seite	33
Zyklische und antizyklische Aktien.....	Seite	33
Zykliker für den Aufschwung	Seite	34
Die Fundamentalanalyse.....	Seite	35
Die Dividendenrendite.....	Seite	36
Börsennotierte Unternehmen	Seite	37
Interview mit Edda Vogt	Seite	38
Kapitel 4: Fonds	Seite	40
Risiken breit streuen.....	Seite	40
Miteigentümer am Fondsvermögen	Seite	41
Der Rücknahmepreis	Seite	41
Geschlossene Fonds	Seite	44
Fondsvermögen ist Sondervermögen	Seite	45
Investiertes Rekordvermögen	Seite	46
Anbieter von Investmentfonds.....	Seite	47
Aktienfonds.....	Seite	47
Der Vergleichsindex: Die Benchmark	Seite	47
Die Produkte verstehen.....	Seite	48
Wichtige Fondsgattungen	Seite	49
Aktives versus passives Management	Seite	49
Indexfonds sind preiswerter	Seite	49

Auf ganze Märkte setzen	Seite	50
Interview mit Kerstin Becker-Eiselen	Seite	51
Kapitel 5: Immobilien	Seite	53
In Betongold investieren	Seite	53
Die größte Investition des Lebens.....	Seite	53
Kosten realistisch kalkulieren	Seite	54
Das Tilgungsparadox	Seite	55
Niedrigzins verlängert Abzahlungszeitraum.....	Seite	55
Tilgung erhöhen	Seite	56
Immobilien als klassische Anlageklasse	Seite	56
Immobilien als solide Anlage	Seite	56
Fondsrückgabe kann schwierig werden.....	Seite	57
Schließung von Fonds während der Finanzkrise.....	Seite	58
Interview mit Jörg Sahr	Seite	60
Kapitel 6: Derivate	Seite	62
Das erste Zertifikat.....	Seite	62
In verschiedene Märkte investieren.....	Seite	64
Zertifikate sind Inhaberschuldverschreibungen	Seite	64
Anleger wetten nicht gegen die Bank.....	Seite	65
Der Handel	Seite	65
Bank als Marketmaker.....	Seite	65
Die Nebenkosten.....	Seite	65
Teilschutz-Papiere	Seite	66
Bonus-Zertifikate	Seite	66
Der Sicherheitspuffer.....	Seite	68
Gold als Basiswert	Seite	68
Discount-Zertifikate	Seite	68
Discount-Zertifikate auf Edelmetalle	Seite	69
Aktienanleihen.....	Seite	70
Gewinne in Seitwärtsmärkten	Seite	71
Auf Nummer sicher gehen mit Kapitalschutz-Zertifikaten.....	Seite	72
Hebelprodukte für spekulative Anleger	Seite	72
Optionsscheine.....	Seite	73
Knock-out-Produkte.....	Seite	74
Fazit.....	Seite	75
Interview mit Holger Schleicher	Seite	76
Kapitel 7: Rohstoffe	Seite	78
Der Beginn des Rohstoffbooms	Seite	78
China und Indien	Seite	80
Rohstoffe sind Dollarmärkte.....	Seite	80
Produkte mit Währungsabsicherung.....	Seite	82
Metalle	Seite	82
Edelmetalle	Seite	82
Kassa- und Terminmärkte.....	Seite	83
Gold als sicherer Hafen	Seite	83
Angebot und Nachfrage	Seite	83
Produktionsländer	Seite	83
Bei Gold gibt es mehrere Faktoren, die den Preis beeinflussen	Seite	84
Globale Goldnachfrage.....	Seite	86
Industriemetalle	Seite	86
Agrarrohstoffe	Seite	88
Rohstoffindizes.....	Seite	89
Contango versus Backwardation	Seite	90
Interview mit Thorsten Proettel	Seite	92



Anleihen, Renten und festverzinsliche Anlagen

Mehr Rendite – mehr Risiko

Während mit Girokonten, Sparbüchern und Tagesgeldkonten keine nennenswerten oder nur schwache Renditen möglich sind, ist mit Anleihen schon deutlich mehr drin. Im Gegenzug gehen Anleger aber auch ein größeres Risiko ein.

Wer als Privatperson einen Kredit aufnehmen möchte, macht dies in der Regel bei einer Bank oder einem anderen Geldinstitut. Das Geldhaus legt dann die Bedingungen fest, zu denen es den Kredit vergibt. Im Gegensatz zu Privatpersonen haben Staaten, Bundesländer, Städte – also die öffentliche Hand – sowie Banken und Unternehmen eine weitere, um einiges vorteilhaftere Möglichkeit der Geldbeschaffung: Sie emittieren Anleihen auf dem Kapitalmarkt. Diese Wertpapiere werden auch als Anleihen oder Rentenpapiere bezeichnet. Der englische Fachausdruck heißt „Bond“.

Anleger, die Anleihen erwerben, leihen dem Emittenten ihr Geld und werden somit zum Gläubiger des Emittenten. Wird die Anleihe neu begeben, zeichnet der Anleger die Anleihe, in-

dem er dem Emittenten einen Kredit in Höhe des Nennwerts der Anleihe gewährt. Anleger erhalten im Gegenzug einen festgelegten Zins und am Laufzeitende den Nennwert der Anleihe zurück. Da der Nominalzins über den gesamten Anlagezeitraum gleich bleibt, werden diese Anleihen als festverzinsliche Wertpapiere bezeichnet. Es gibt aber auch variabel verzinsliche Anleihen. Die Zinszahlung kann entweder als Gesamtsumme am Laufzeitende oder jährlich erfolgen.

Staatsanleihen

Allgemein kann man Anleihen nach Emittentenzugehörigkeit kategorisieren. Bei der ersten Gruppe handelt es sich um Anleihen der öffent-

lichen Hand. Zu den verbreitetsten Papieren dieser Art gehören Staatsanleihen. Beinahe jeder Staat kann als Emittent auftreten. Die Anleihen der Bundesrepublik Deutschland heißen Bundeswertpapiere. Weiterhin können Bundesländer, Städte und Gemeinden Anleihen begeben.

Bankschuldverschreibungen

Die zweite Gruppe sind Bankschuldverschreibungen. Das sind fest- oder variabel verzinsliche Wertpapiere, die von Banken, Sparkassen und anderen Kreditinstituten ausgegeben werden, um ihr Kreditgeschäft zu finanzieren. Die Bank haftet mit all ihren Vermögenswerten für die Bedienung von Zins und Tilgung. Zudem gelten die Verbindlichkeiten aus Bankschuldverschreibungen als direkt, unbedingt und nicht nachrangig. Im Insolvenzfall werden die Anleihehaber erstrangig, also noch vor allen anderen Gläubigern, aus der Konkursmasse bedient. Daher bieten diese Wertpapiere eine vergleichsweise hohe Sicherheit und werden auch als gedeckte Bankschuldverschreibungen bezeichnet. Dennoch empfiehlt es sich, auf das Rating des Kreditinstituts, das die Anleihen begibt, zu achten.

Pfandbriefe

Besonders beliebte Bankschuldverschreibungen sind Pfandbriefe. Durch die Emission dieser Papiere beschaffen sich Hypothekendarlehenbanken Kapital, das sie wiederum Personen leihen, die eine Immobilie bauen oder kaufen. Pfandbriefe gelten als risikoarme Anlagen, da selbst im Insolvenzfall der Bank der Wertpapierinhaber auf das Grundschuldrecht der Bank zurückgreifen kann. Die mit dem Hypothekendarlehen der Bank finanzierte Immobilie dient also als Sicherheit dieser Anleihe.

Unternehmensanleihen

Zur dritten Gruppe der Anleihen gehören Unternehmensanleihen, also Anleihen von deutschen oder internationalen Unternehmen. Sie werden auch als „Corporates“ oder „Corporate Bonds“ bezeichnet. Wie bei allen Anleihen gilt auch hier die Regel: Je schwächer die Bonität des Emittenten, desto höher ist die Verzinsung. Dies ist der sogenannte Risikoaufschlag. Je mehr Risiko die Anleger eingehen, desto höher wollen sie dafür entschädigt werden und desto höher ist die Verzinsung. Denn sollte der Emittent zahlungsunfähig werden, droht der Verlust des Einsatzkapitals. Daher wirkt sich das Rating, also die Bewertung der Bonität, auf die Konditionengestaltung der zu begebenden Anleihen aus.

Die Bonität der Unternehmen bewerten Ratingagenturen wie Moody's, Standard & Poor's und Fitch. Das Rating hilft Anlegern dabei, das jeweilige Risiko der Anleihe einzuschätzen. In Deutschland gibt es Unternehmensanleihen überwiegend in den Branchen Automobile, Bau- und Bauzulieferer, Finanzen (Versicherungen), Versorger, Telekommunikation, Tabak und Nahrungsmittel.





Tipp

Anleger sollten überprüfen, ob Anleihen börsennotiert sind. Wenn nicht, gehören sie zum sogenannten grauen Kapitalmarkt (*siehe Seite 23*) und können möglicherweise nicht oder nur sehr schwer während der Laufzeit verkauft werden. Von den Anleihen, die nicht über die Börse handelbar sind und deren Emittenten ein undurchsichtiges Geschäftsmodell betreiben, sollten Anleger die Finger lassen. In der Vergangenheit ist es immer wieder vorgekommen, dass Emittenten von Unternehmensanleihen, die dem grauen Kapitalmarkt zuzuordnen sind, insolvent wurden und Anleger somit ihr angelegtes Kapital verloren.

Die Bonitätsbewertung der Emittenten

Anleger sollten bei der Anleiheauswahl nicht nur auf die Renditen schießen, sondern auch die Risiken im Blick haben. Die erste Frage sollte lauten: Wie solvent ist der Emittent? Oder mit anderen Worten: Wie wahrscheinlich ist es, dass ich mein angelegtes Kapital – neben den ausbezahlten Zinsen – auch wiederbekomme? Warum dies so wichtig ist, macht ein bekanntes Zitat deutlich. Lockende Renditeversprechen kommentierte einst Hermann Josef Abs, der von 1957 bis 1967 Chef der Deutschen Bank war: „Ich kann Ihnen jede Verzinsung bieten, wenn Sie im Gegenzug auf die Rückzahlung des Kapitals verzichten.“ Es geht also nicht nur darum, attraktive

Zinsen zu erhalten, sondern auch zum Schluss seinen Kapitaleinsatz wiederzubekommen.

Übrigens können nicht nur Unternehmen in die Pleite schlittern, sondern auch Staaten, siehe Argentinien oder Griechenland. Das angelegte Geld ist im Insolvenzfall des Emittenten entweder teilweise oder sogar komplett verloren. Für Privatanleger ist es oft sehr schwer, die Bonität eigenständig zu analysieren und einzuschätzen. Dieses Manko können Sie kompensieren, indem Sie sich die Bonitätseinstufungen von Ratingagenturen ansehen. Mit „Rating“ ist eine nach standardisierten Kriterien vorgenommene Bewertung der Emittentenbonität gemeint. Diese Bewertungen werden regelmäßig aktualisiert. Die Agenturen werten öffentlich zugängliche Wirtschaftsinformationen, aber auch interne Informationen über die Emittenten aus, die die Unternehmen und Staaten den Agenturen zur Verfügung stellen.



Info

Die drei größten Ratingagenturen sind die US-amerikanischen Unternehmen Standard & Poor's (S&P), Moody's und Fitch. Sie fassen das Ergebnis ihrer Untersuchungen in einer Buchstabenkombination (Ratingcode, kurz auch nur Rating) zusammen, die in der Regel von AAA oder Aaa (beste Qualität) bis D (zahlungsunfähig) reicht. Eine Übersicht über die unterschiedlichen Ratingklassen erhalten Sie in nachfolgender Rating-Matrix. Anhand dieser Ratings – manche sprechen von „Noten“ – können Anleger erkennen, wie riskant ihre Investition ist.

Übersicht Ratingklassen

	Ratingagenturen und Ratingklassen							Bonitätseinstufung/Klassenbeschreibung
	S&P	Moody's	Fitch	Creditreform	Euler Hermes	Scope	GBB Rating	
Investment-grade	AAA	Aaa	AAA	AAA	AAA	AAA	AAA	Sehr gut Höchste Bonität, praktisch kein Ausfallrisiko
	AA+	Aa1	AA+	AA+	AA+	AA+	AA+	
	AA	Aa2	AA	AA	AA	AA	AA	
	AA-	Aa3	AA-	AA-	AA-	AA-	AA-	
	A+	A1	A+	A+	A+	A+	A+	Sehr gute bis gute Bonität Hohe Zahlungswahrscheinlichkeit
	A	A2	A	A	A	A	A	
	A-	A3	A-	A-	A-	A-	A-	
	BBB+	Baa1	BBB+	BBB+	BBB+	BBB+	BBB+	Gute bis befriedigende Bonität Angemessene Deckung von Zins und Tilgung. Viele gute Investmentattribute, aber auch Elemente, die sich bei Veränderung der wirtschaftlichen Lage negativ auswirken können.
	BBB	Baa2	BBB	BBB	BBB	BBB	BBB	
BBB-	Baa3	BBB-	BBB-	BBB-	BBB-	BBB-		
Speculative Grade	BB+	Ba1	BB+	BB+	BB+	BB+	BB+	Ausreichende Bonität Sehr mäßige Deckung von Zins und Tilgung, auch in gutem wirtschaftlichen Umfeld.
	BB	Ba2	BB	BB	BB	BB	BB	
	BB-	Ba3	BB-	BB-	BB-	BB-	BB-	
	B+	B1	B+	B+	B+	B+	B+	Mangelhafte Bonität Geringe Sicherung von Zins und Tilgung.
	B	B2	B	B	B	B	B	
	B-	B3	B-	B-	B-	B-	B-	
	CCC+	Caa1	CCC+	CCC+	CCC+	CCC+	CCC+	Ungenügende Bonität Niedrigste Qualität, geringster Anlegerschutz. In akuter Gefahr eines Zahlungsverzuges
	CCC	Caa2	CCC	CC	CC	CC	CCC	
CCC-	Caa3	CCC-	C	C	C	CCC-		

Ratings sind zwar eine wichtige Informationsquelle für Anleger, sie bieten allerdings keine Garantien. So kann es sein, dass die Agenturen erst viel zu spät erkennen, dass die Bonität eines Emittenten ernsthaft in Gefahr ist – ein schillerndes Beispiel dafür ereignete sich im September 2008, als die US-Investmentbank Lehman Brothers unerwartet Pleite ging und im Endeffekt die Finanzkrise auslöste.

Weiterhin sollte man noch wissen, dass die Emittenten in der Regel die Agenturen beauftragen, ihre Bonität zu bewerten, um sich gegenüber anderen Emittenten hervorzuheben und

die eigenen Wertpapiere besser auf dem Markt platzieren zu können. Das heißt: Nicht für alle Emittenten gibt es Ratings. Anleihen, für deren Emittenten keine Bonitätseinstufung vorliegt, sind nicht unbedingt empfehlenswert – das Investitionsrisiko wird hierbei zu unkalkulierbar. Zugleich ist ein fehlendes Rating allein kein valider Indikator für ein riskantes Investment.

Institutionelle Investoren als Indikator

Natürlich kann es nicht schaden, wenn Anleger sich über die Geschäftstätigkeit oder Zahlungsfähigkeit eines Emittenten selber informieren – etwa über die Finanzpresse oder über das Internet. Bei Unternehmen können dabei beispielsweise die Bilanzen und bei Staaten das Wirtschaftswachstum sowie die Verschuldung interessant sein. Ein Hinweis dafür, ob Anleihen im Laufe der Zeit riskanter geworden sind, weil sich die Bonität des Emittenten verschlechtert hat, kann auch das Verhalten von institutionellen Investoren wie Banken oder Versicherungen sein. Der Grund: Großanleger verfügen über detaillierte Informationen über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Emittenten. Sollten Privatanleger – etwa über die Medien – bemerken, dass institutionelle Investoren ihre Anleihen verkaufen, sollten sie hellhörig werden und womöglich ebenfalls aussteigen.

Deutsche Staatsanleihen

Wer das Risiko grundsätzlich meidet, für den kommen Anleihen infrage, deren Emittenten sehr bonitätsstark sind. Dazu gehört zweifellos die Bundesrepublik Deutschland. Deutsche Staatspapiere gelten wegen der exzellenten Bonität der Emittentin als sicherer Hafen. Sowohl Standard & Poor's, Moody's als auch Fitch bewerten die Zahlungsfähigkeit Deutschlands mit der Bestnote „AAA“ mit stabilem Ausblick (Stand: September 2014). Zu den beliebtesten Bundeswertpapieren gehören Bundesanleihen und Bundesobligationen. Das galt früher auch für Bundesschatzbriefe und Finanzierungsschätze – seit 2013 bietet der Bund die beiden Wertpapier-Typen nicht mehr zum Verkauf an. Zu den aktuellen Konditionen finden Anleger Informationen unter www.deutsche-finanzagentur.de.

Bundesanleihen laufen ab dem Tag der Auflegung zehn oder 30 Jahre. Sie werden börsentäglich über die Finanzagentur oder über die Banken und Sparkassen an der Börse verkauft. Anleger haben die Möglichkeit, die Papiere vor Laufzeitende zu verkaufen. Allerdings unterliegen Bundesanleihen wie andere Anleihen auch während der Laufzeit einem Kursrisiko (*siehe Seite 21*). Sie haben einen festen Zinssatz, die Zinszahlungen erfolgen einmal jährlich. Wie viel Rendite die Papiere erzielen, ist von der jeweiligen Marktlage abhängig. In Niedrigzins-Zeiten wie im Jahr 2014 kann es sein, dass beispielsweise zehnjährige Bundesanleihen nur ein Prozent Rendite pro Jahr oder sogar noch weniger abwerfen. Ein paar Jahre zuvor waren es zeitweise drei oder vier Prozent pro Jahr.

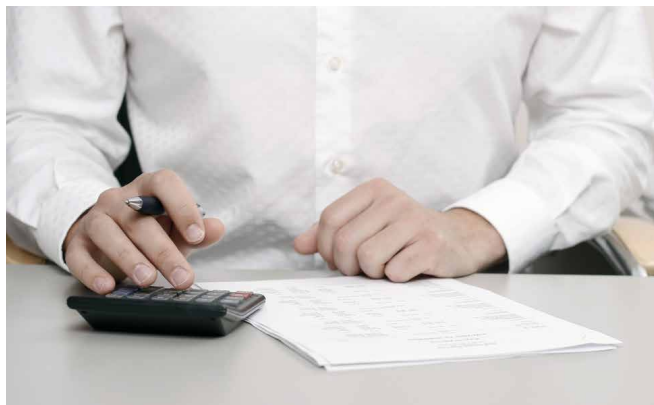
Zehnjährige Bundesanleihen sind ein Gradmesser für das aktuelle Zinsniveau. Anhand der Renditehöhe können Privatanleger ablesen, welche Renditen derzeit mit risikoarmen An-



leihen möglich sind. Grundsätzlich hängt das Zinsniveau von dem Leitzins-Satz der jeweiligen Region ab. In der Eurozone ist etwa der Leitzins der EZB entscheidend. Weiterhin bestimmt sich das Renditeniveau durch Angebot und Nachfrage. So suchen beispielsweise in finanziellen und geopolitischen Krisenzeiten viele Anleger mit Bundesanleihen den sicheren Hafen. Das Prinzip: Je mehr Anleger bereit sind, Bundesanleihen zu kaufen, desto geringer ist der Zins, den der Bund dem Anleger bieten muss. Bundesobligationen funktionieren nach dem gleichen Prinzip wie Bundesanleihen. Im Unterschied zu Bundesanleihen ist die Laufzeit bei Bundesobligationen kürzer, sie beträgt fünf Jahre.

Ausländische Staatsanleihen

Wem die Renditen, die Bundeswertpapiere erzielen, zu niedrig sind und dennoch an Staatsanleihen interessiert ist, hat die Qual der Wahl. Zum Beispiel könnten US-Staatsanleihen durchaus eine Alternative zu deutschen Staatspapieren sein. Bereits 2014 konnten zehnjährige US-Staatspapiere mehr als doppelt so hohe Renditen bieten wie zehnjährige Bundesanleihen. Im September 2014 rentierten zehnjährige US-Treasury-Papiere bei 2,6 Prozent. Standard & Poor's stuft die Bonität der USA mit „AA+“ ein, also mit sehr gut bis gut. Dass die Vereinigten



Staaten insolvent werden, ist zwar nicht unmöglich, aber doch sehr unwahrscheinlich. Und sollte die US-Notenbank den Leitzins anheben und die Zinsen der Eurozone weiterhin bei null verharren, dürften die US-Papiere noch attraktiver werden.

Anleger, die mehr wagen wollen, können auch in Anleihen von finanziell schwächeren Ländern wie beispielsweise in der Eurozone Italien oder Spanien investieren. Hierbei empfiehlt es sich, genau zu überdenken, welches Risiko sie für welche Verzinsung eingehen. Spekulative Anleger haben des Weiteren die Möglichkeit, ihr Kapital Schwellenländern anzuvertrauen – zum Beispiel Brasilien, Mexiko, Kolumbien, Indien oder Thailand. Im Gegenzug winken hohe Renditen – bei entsprechend hohem Risiko.

Unternehmensanleihen

Ob Staats- oder Unternehmensanleihen, alle Anleihen funktionieren nach dem gleichen Prinzip: Je attraktiver die Verzinsung, desto größer das Verlustrisiko. Für sicherheitsorientierte Anleger liegt es daher nahe, sich nach soliden, bekannten und rentabel wirtschaftenden Unternehmen als Emittenten umzuschauen, denen sie ihr Geld guten Gewissens anvertrauen würden. Das könnte zum Beispiel ein Unternehmen aus dem DAX sein. Angenommen, ein Investor favorisiert den Automobilhersteller Daimler als Anleihe-Emittenten. Zunächst kann er sich auf der Daimler-Homepage die Bonitätsbewertungen der Ratingagenturen anschauen. So stuft Standard & Poor's im September 2014 das Unternehmen mit „A-“ ein. Das entspricht in etwa der Schulnote 2-.

Auf der Website des Unternehmens finden sich verschiedene Anleihen von Daimler. Wichtig sind dabei Kennzahlen wie Laufzeit, Kupon (jährliche Zinszahlung), Verkaufskurs (Briefkurs)

und Rendite. Anhand der WKN (Wertpapierkennnummer) oder ISIN (International Securities Identification Number) kann man das Finanzprodukt eindeutig identifizieren.

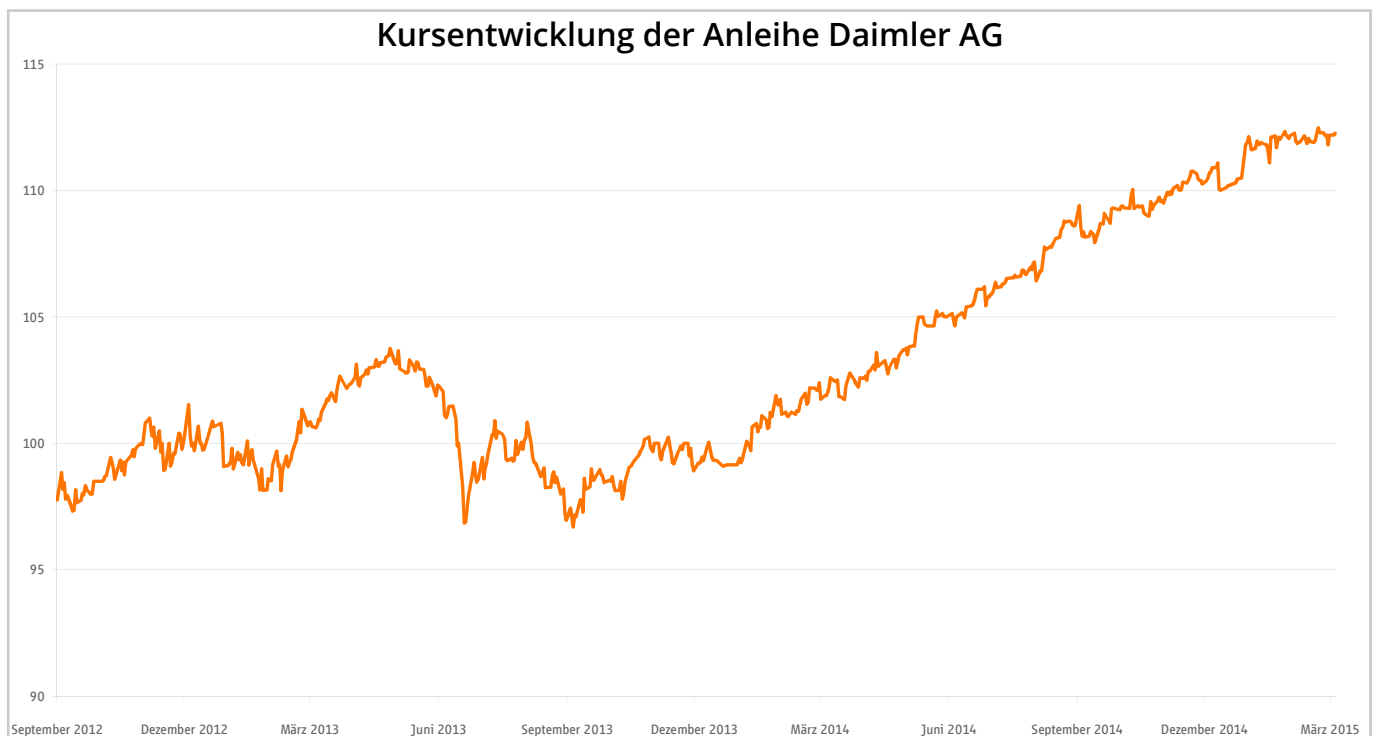
Beispielsweise zeigt die Daimler-Seite nur den Kaufkurs (Geldkurs) der Anleihe an, also den Kurs, zu dem Anleger die Anleihe verkaufen können. Für den Kauf ist jedoch aus Anlegersicht der Verkaufskurs (Briefkurs) ausschlaggebend. Hintergrund: Der Kaufkurs ist der Preis, zu dem das Unternehmen die Anleihe vom Anleger (zurück)kauft.

Der Verkaufskurs ist der Preis, zu dem das Unternehmen die Anleihe an den Anleger verkauft. Man kann die WKN am PC kopieren und in die Suchmaske eines Finanzportals einfügen, um noch mehr Kennzahlen der Anleihe zu sehen.

Auf dem Weg zum passenden Produkt

Welche Kennzahlen man nach der Eingabe der WKN auf einem Finanzportal sehen kann, zeigt ein Beispiel (Die Werte können sich je nach Datum der Eingabe aufgrund der Börsenentwicklung verändern): Die Daimler-Anleihe mit der WKN A1PGWA läuft noch bis September 2022, der Kupon beträgt 2,375 Prozent und der Nominalwert der Anleihe beträgt 1.000 Euro. Bei einem Verkaufskurs von 109 Prozent ergibt sich daraus eine jährliche Rendite von rund 1,3 Prozent. Am Laufzeitende erhalten Anleger den Nominalwert der Anleihe zurück.

Wem die Rendite zu niedrig erscheint, der sucht sich eine Anleihe eines etwas weniger bonitätsstarken, aber am besten immer noch solide erscheinenden Emittenten. Zum Beispiel bietet zum gleichen Zeitpunkt die Commerzbank eine

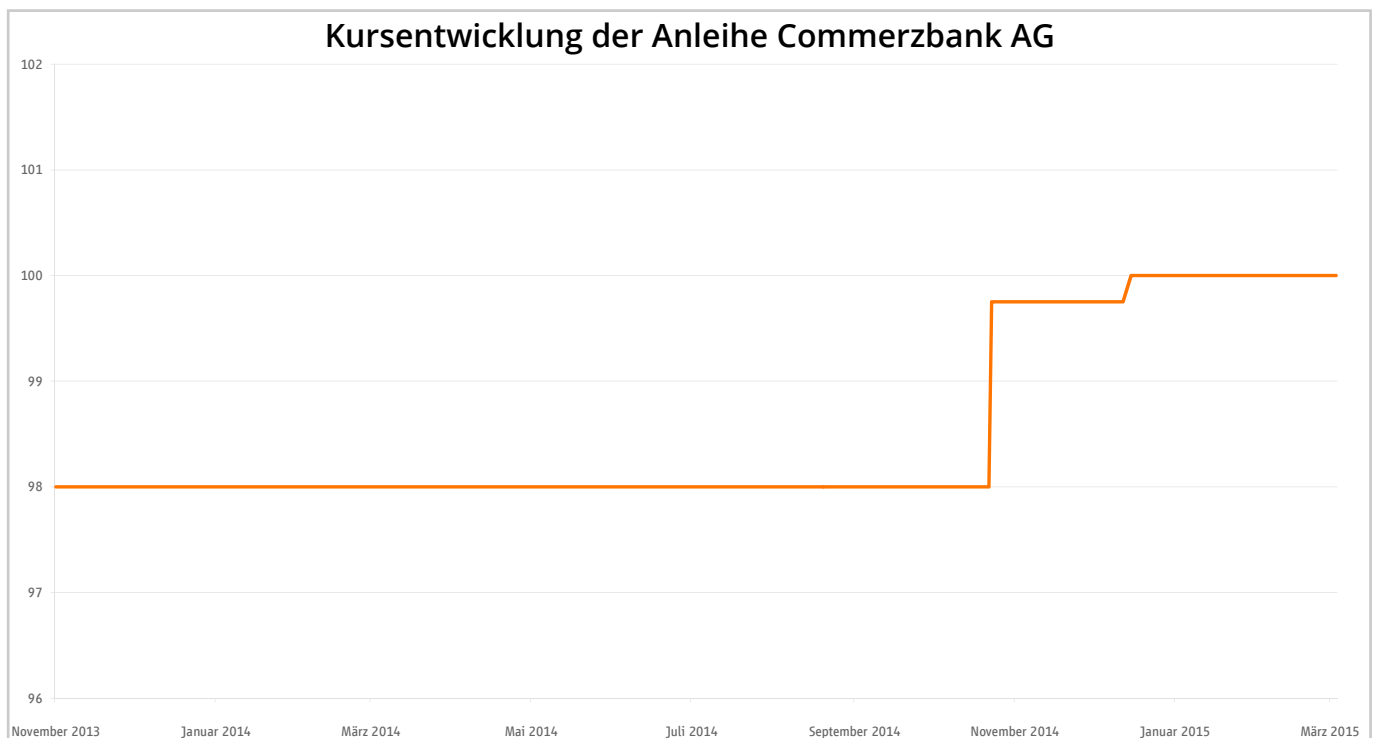


Quelle: Börse Frankfurt

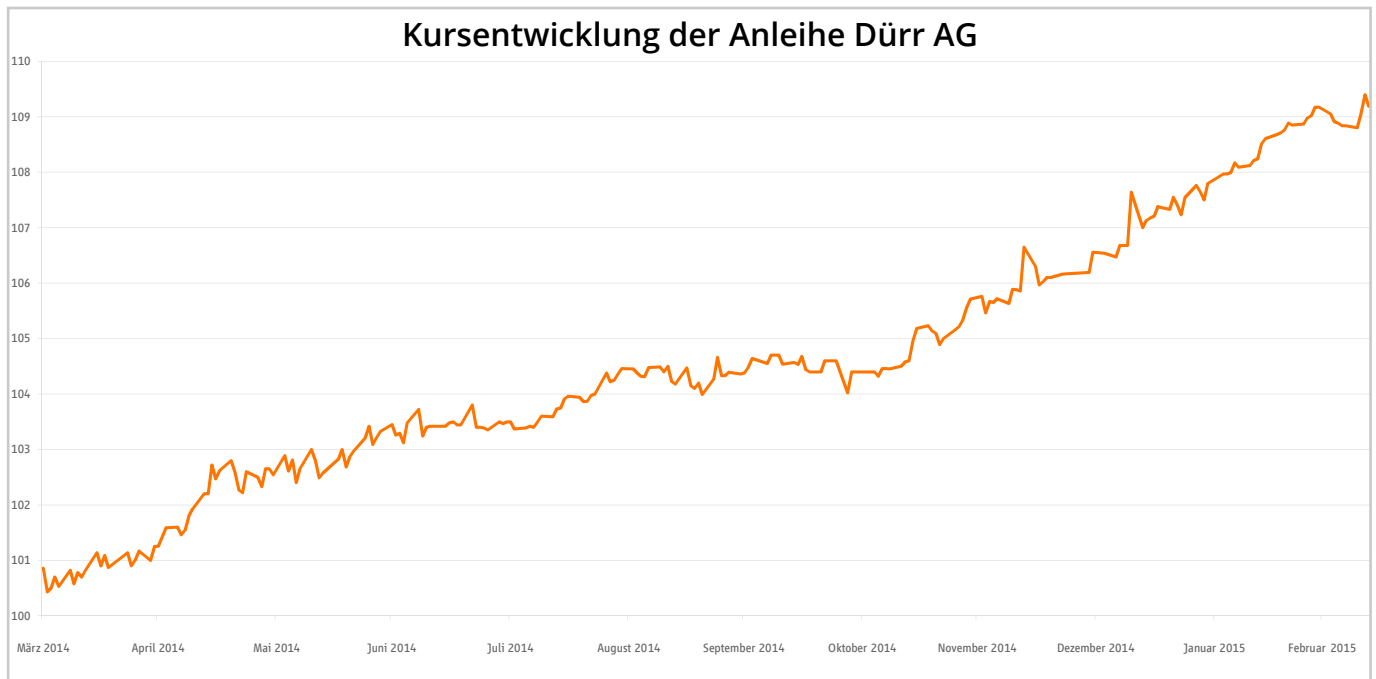
Anleihe (WKN: CZ43Y1) an, die bis April 2022 läuft und eine jährliche Rendite von rund 2,8 Prozent erzielt. Moody's stuft die Bonität der Bank mit „Baa1“ ein, was in etwa einer 3+ in der Schule entspricht. Die Anleihe der Commerzbank bietet also mehr als doppelt so viel Rendite wie das Papier von Daimler. Im Gegenzug müssen Anleger eine etwas schlechtere Bonität in Kauf nehmen, wenn sie sich für die Anleihe der Bank entscheiden. Aufgrund der geringen Schwankungsbreite dieser Anleihe kommt es zu diesem statischen Kursverlauf.

Allerdings gibt es noch einen Haken: Der Nominalwert beträgt hier 100.000 Euro pro Anleihe – das heißt, Anleger müssen bei einem Kurs von 98 Prozent 98.000 Euro pro Anleihe einsetzen. Für viele Privatanleger ist dies jedoch zu viel. Dem Anleger bleibt also nichts anderes übrig, als sich wieder auf die Suche zu begeben. Dabei könnte ihn zum Beispiel die Anleihe der Dürr AG

(WKN: A1YC44 / ISIN: XS1048589458) interessieren. Die Unternehmensanleihe des deutschen Automobilzulieferers wird im April 2021 fällig und erzielt eine jährliche Rendite von rund 2,2 Prozent. Der Nominalbetrag lautet 1.000 Euro.



Quelle: Börse Frankfurt



Quelle: Börse Frankfurt

Aber auch hier gibt es einen Haken: Es besteht derzeit kein aktuelles Rating der Dürr AG oder der Anleihe. Dürr hat im Oktober 2010 offiziell den Vertrag mit den Ratingagenturen gekündigt. Die Firma entschied sich im Vorfeld der Anleiheplatzierung bewusst dafür, das Unternehmensrating aufzugeben und auch die neue Anleihe nicht raten zu lassen. Wie die Beispiele zeigen, steckt der Teufel oft im Detail. Anleger sollten also auch beim Kleingedruckten gut hinschauen und gegebenenfalls einen Experten oder Anlageberater zu Rate ziehen.

Kursveränderungen während der Laufzeit

Während der Laufzeit kann es bei Anleihen wie bei Aktien auch zu Kursschwankungen kommen, die den aktuellen Wert der Anleihe am Markt verändern. Anleihen notieren in Prozent. Erwirbt man zum Beispiel eine zehnjährige Bundesanleihe kurz nach der Emission, notiert sie nahe 100 Prozent. Anleger erhalten am Lauf-

zeitende den Nominalwert des Papiers zurück. Die ausbezahlten Zinsen entsprechen in dem Fall dem Gewinn des Investments. Während der Laufzeit kann es jedoch sein, dass Anleihen unter oder auch über 100 Prozent notieren.

Wie der Anleihenhandel funktioniert, zeigt ein fiktives Beispiel: Ein Anleger zeichnet eine börsennotierte Staatsanleihe, die einen Nennwert von 1.000 Euro und eine Laufzeit von zehn Jahren hat und jährlich mit drei Prozent verzinst wird. Pro Jahr erhalten die Käufer des Papiers also 30 Euro an Zinsen ausbezahlt, am Laufzeitende wären dies 300 Euro. Nach den zehn Jahren bekäme er zudem den Nennwert von 1.000 Euro zurück.

Während der Laufzeit kann es zu Kursschwankungen kommen. Angenommen, der Anleger benötigt sein eingesetztes Kapital jedoch nach zwei Jahren, also noch vor Ende der Laufzeit. Er möchte die Anleihe über die Börse veräußern. Zu diesem Zeitpunkt ist jedoch der Zinssatz auf vier Prozent gestiegen. Das heißt, der Staat

müsste neuen Anlegern bei neuen Emissionen mehr Zinsen bieten, damit er für die Papiere Abnehmer findet. Dies kann zum Beispiel passieren, wenn eine Ratingagentur die Bonität des Staates herabgestuft hat.

Die Höhe der Verzinsung ergibt sich stets nach Angebot und Nachfrage. Je weniger eine Anleihe nachgefragt wird, desto mehr Zinsen muss der Emittent – im Beispielfall ist es ein Staat – bieten, um genügend Abnehmer zu finden. Sollte nun der Zinssatz neu aufgelegter Staatsanleihen auf vier Prozent gestiegen sein, sinkt zugleich der Kurs der Drei-Prozent-Anleihe, die im Depot des Anlegers liegt. Der Grund: Warum sollte ein anderer Anleger ihm die Anleihe zum Nennwert von 1.000 Euro abkaufen, wenn er für den gleichen Preis eine neu emittierte Anleihe mit einem Zins von vier Prozent bekommt?

Verlust droht beim Verkauf vor Laufzeitende

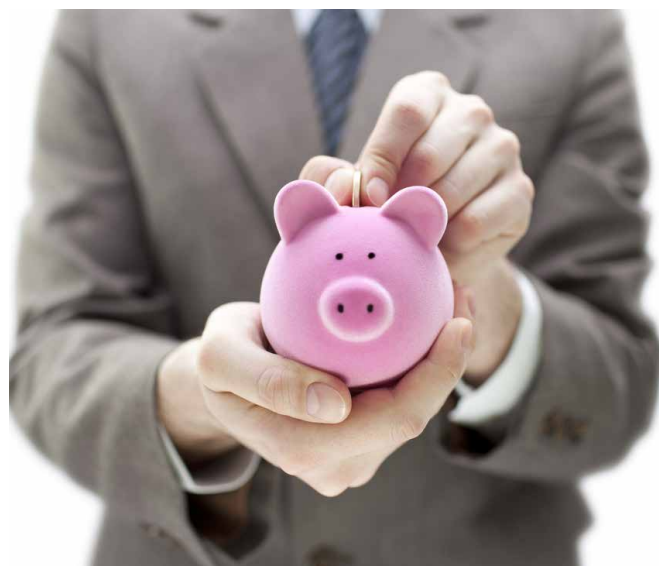
Als Faustregel gilt in dem Beispiel für die Berechnung des Kurswertes: Pro Jahr Restlaufzeit erfolgt ein Kursabschlag von rund einem Prozent. Bei einer Restlaufzeit von acht Jahren sind das acht Prozent von 1.000 Euro, also 80 Euro. Die Anleihe wäre somit 920 Euro wert.

Verkauft der Anleger das Papier, landet er mit dem Investment in den roten Zahlen: Da sich der Wert der Anleihe um 80 Euro verringert (von 1.000 auf 920 Euro) und er in den zwei Jahren Zinsen von insgesamt 60 Euro vereinbart hat, ergibt sich daraus per Saldo ein Minus von 20 Euro – das sind zwei Prozent des eingesetzten Kapitals. Sollte allerdings der Zins während der Laufzeit der Staatsanleihe sinken, darf sich der Anleger freuen. In diesem Fall steigt der Kurs seiner Anleihe.



Tipp

Steigende Zinsen führen am Anleihemarkt zu fallenden Anleihekursen und umgekehrt. Einen großen Einfluss auf den Marktzins hat die Notenbank. Sollte sie beispielsweise den Leitzins anheben, führt dies auch am Markt zu höheren Zinsen. Das hat wiederum zur Folge, dass alle im Umlauf befindlichen Anleihen mit festem Zins an Wert verlieren, da deren Kurse sinken. Nur für Anleger, die eine Anleihe bis zum Laufzeitende halten, besteht kein Kursrisiko. Sie erhalten ihr Kapital zu 100 Prozent zurück – vorausgesetzt, der Emittent ist während der Laufzeit nicht insolvent geworden. Es gilt aber auch: Senkt die Notenbank den Zinssatz und mindert damit den Marktzins, steigen die Kurse der bereits emittierten Anleihen, weil diese noch über eine höhere Verzinsung verfügen.



Alternative: Festgeld

Wer Anleihen zu riskant findet, aber dennoch an festverzinslichen Anlagen interessiert ist, für den könnte sich das sogenannte Fest- oder Termingeld eignen. Dabei zahlen Kunden bei ihrer Bank einen bestimmten Betrag auf ein Termingeldkonto. Für dieses Festgeld gelten eine mit der Bank vereinbarte feste Laufzeit und ein festgelegter Zinssatz. Zum Laufzeitende wird das Geld automatisch ohne eine zusätzliche Kündigung wieder verfügbar und die Anleger erhalten ihren Kapitaleinsatz plus Zinsen zurück. Bei manchen Festgeldverträgen müssen die Kunden allerdings das Konto rechtzeitig kündigen – ansonsten legt die Bank das Guthaben erneut als Festgeld an. Wie beim Tagesgeld oder beim Sparguthaben unterliegt das angelegte Kapital der Einlagensicherung (*siehe Seite 6*) und ist deswegen eine der sichersten Anlageformen überhaupt. Die Laufzeit kann je nach Vertrag und Anlagehorizont des Anlegers verschieden sein.



Sie kann zwischen einem Monat und zehn Jahren liegen. Ein Tipp: Der Zinsvergleich zum Tagesgeld kann sich lohnen. Denn sollte es keinen oder keinen nennenswerten Unterschied bei der Verzinsung geben, ist das Tagesgeldkonto womöglich die bessere Wahl, da die Sparer bei diesem Konto jederzeit an ihr Geld herankommen.

Grauer Kapitalmarkt: Handel ohne Überwachung

Als grauen Kapitalmarkt bezeichnet man den unregulierten, nicht überwachten Handel mit Anlageobjekten außerhalb des organisierten Handels wie der Börse. Dies können zum Beispiel Unternehmensanleihen sein, deren Emittenten ein intransparentes Geschäftsmodell haben und nicht börsennotiert sind. Die Seriosität der Angebote ist wegen der unzureichenden Markttransparenz oft schwer zu beurteilen. Wie hoch die Risiken solcher Anlagen sein können, zeigt ein Beispiel aus der jüngeren Geschichte: Prokon. Der Windkraftinvestor hatte den Anlegern attraktive Renditen in Form von „Genussrechten“ versprochen. Zunächst zahlte das Unternehmen Anlegern für ihren Kapitaleinsatz einen jährlichen Festzins zwischen sechs und acht Prozent. Anfang 2014 wurde das Unternehmen aus dem norddeutschen Itzehoe jedoch insolvent. Zehntausende Anleger bangen seit der Pleite um ihr Kapital. In Prokon hatten rund 74.000 Menschen insgesamt 1,4 Milliarden Euro investiert.

Interview mit Rüdiger Stumpf

„Anleger sollten nie nur Unternehmensanleihen einer Firma kaufen“



Rüdiger Stumpf ist 1969 in Meißen geboren. In der DDR hat er eine Berufsausbildung als Baufacharbeiter abgeschlossen. Danach absolvierte er Studienjahre in den Fächern Volkswirtschaft, Politikwissenschaft, Publizistik und Kommunikationswissenschaft und schloss mit Diplom ab. Journalistisch ist Rüdiger Stumpf seit 1990 tätig. Nach Stationen bei der Tageszeitung „Dresdner Neueste Nachrichten“, der „Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften“ und der Tageszeitung „Die Welt“ schreibt er seit 2006 für die Publikationen der Stiftung Warentest als Redakteur bei Finanztest, Finanzen und Geldanlage.

Finanztest-Redakteur Rüdiger Stumpf über Anlagemöglichkeiten in der Niedrigzinsphase.

Herr Stumpf, gibt es im Zuge der Niedrigzinsen überhaupt noch fest verzinsliche Papiere, die attraktive Renditen versprechen und zugleich risikoarm sind?

Wenn Anleger heute noch Zinspapiere mit einer guten Rendite finden wollen, müssen sie lange suchen und Glück haben. Der Markt ist abgegrast. Die Nachfrage nach Staatsanleihen von Ländern mit sehr guter Bonität, nach gut benoteten Unternehmensanleihen oder nach Pfandbriefen ist so stark, dass ihre aktuell sehr hohen Kurse nur noch magere Renditen zulassen. Sie liegen bei vielen Papieren oft sogar unter der Inflationsrate. Deshalb sind einzelne Anleihen im Moment keine gute Idee.

Welche Möglichkeiten haben Anleger, ein passendes Investment zu finden?

Anleger, die etwas Risiko eingehen wollen und ihr Geld länger als fünf Jahre nicht brauchen, haben mit Aktienindexfonds eine aussichtsreichere Anlagevariante. Diese börsengehandelten Fonds sollten möglichst in viele Unternehmenstitel weltweit investieren. Es eignet sich zum Beispiel auf einen Fonds zu setzen, der einen Aktienindex wie den Weltaktienmarkt MSCI nachbildet. Damit kann der Anleger sein Investment breit streuen und die Wertentwicklung richtet sich genau nach dem Markt. Es eignet sich zum Beispiel auf einen Fonds zu setzen, der einen Index wie den Weltaktienmarkt MSCI nachbildet. Wer allerdings keine temporären Verluste verschmerzen kann, sollte davon die Finger lassen. Für ihn kommt ein Festgeld mit guten Konditionen in Frage.

Empfehlen Sie eher Unternehmens- oder Staatsanleihen?

Anleger sollten ohnehin nie nur Unternehmensanleihen einer Firma kaufen. Denn geht die

Firma pleite, könnten Anleger ihr ganzes Geld verlieren. Außerdem sind nur Papiere mit der Güteklasse „Investment Grade“ geeignet, bei denen die Bonität mindestens als durchschnittlich eingeschätzt wird. Zwar besteht auch in diesem Fall das Risiko eines Ausfalls, es ist aber weit geringer als von Unternehmen, die mit „Non-Investment Grade“ eingestuft sind. Entsprechendes gilt natürlich für Anleihen von Staaten oder anderen Herausgebern. Sehr sicher sind deutsche Staatsanleihen, deren Renditen jedoch in vielen Fällen geringer als die Kaufkosten sind. Privatanleger sollten sich auch keine einzelnen Unternehmensanleihen ins Depot legen. Denn die Streuung von Risiken ist zu gering.

Börsengehandelte Indexfonds (ETFs) kennt man vorwiegend aus dem Aktienbereich. Wie sieht es bei Anleihen aus? Welche ETFs könnten für Privatanleger interessant sein?

Für Investitionen in Rentenindexfonds gibt es drei Empfehlungen: Als Basisanlage für langfristige Anleger empfehle ich börsengehandelte Indexfonds (ETFs) mit Staatsanleihen der Euroländer. Finanztest hat dazu eine aktuelle Untersuchung unter www.test.de/rentenfonds. Entsprechende ETFs haben etwa Fondshäuser wie db x-trackers und iShares. Geeignet sind auch Fonds, die Staats- und Unternehmensanleihen mischen, etwa der iShares Euro Aggregate Bond. Anleger können auch selbst ETFs auf Staats- und Unternehmensanleihen mischen. Auch auf aktiv gemanagte Fonds können Privatinvestoren setzen. Es bieten sich zum Beispiel Fonds aus der Gruppe Rentenindexfonds Staatsanleihen Euroland (Euro) an. Diese Fonds investieren in Staatsanleihen der Euroländer in unterschiedlicher Mischung. Die beste Fünfjahresrendite hat mit durchschnittlich 5,6 Prozent pro Jahr der Fonds Schroders ISF Euro Government Bond erzielt. Dieser Fonds entwickelt sich ähnlich wie der Marktindex.

Als Beimischung für das langfristig ausgerichtete Depot empfehle ich Rentenindexfonds auf einen Index von Unternehmensanleihen. Diese drei Fonds bilden den Index für Unternehmensanleihen „Markit iBoxx Euro Liquid Corporates“ nach. Im UBS-Fonds liegen die 40 Originalanleihen des Indexes, die anderen bilden die Indexentwicklung künstlich nach. Wir halten beides für sicher. Sehr geringe Kosten hat beispielsweise mit 0,16 Prozent pro Jahr der Amundi ETF Euro Corporates (FR 001 075 411 9).

Wie hoch sollte der Anleihenanteil in einem Depot sein?

Eine einfache Aufteilung des Depots empfehle ich Börsenneulingen. Sie stecken 50 Prozent des Vermögens in einen Indexfonds (ETF) mit Staatsanleihen der Euroländer. Den anderen Teil investieren sie in einen Aktienindexfonds auf den Weltaktienmarkt MSCI (Morgan Stanley Capital International) World. Dafür empfehle ich etwa den Aktienfonds Welt db x-trackers MSCI World Ucits ETF (LU 027 420 869 2).

Herausgeber:

Scout24 Services GmbH

Dingolfinger Straße 1-15, 81673 München

Telefon: 0800 - 01 01 005, E-Mail: kontakt@financescout24.de

Sitz der Gesellschaft: München

Amtsgericht München / HRB-Nr. 148612

Haftung für Links und Inhalte:

Alle Rechte liegen bei Scout24 Services GmbH. Die gesamten Inhalte wurden von FinanceScout24 mit großer Sorgfalt erstellt und geprüft. Da der Autor aber auch auf Quellen Dritter angewiesen ist und uns auch selbst Fehler unterlaufen können, kann für die Richtigkeit aller Angaben keine Garantie übernommen werden. FinanceScout24 will den Lesern die Möglichkeit bieten, sich eine unabhängige und eigenverantwortliche Meinung zu bilden, keinesfalls jedoch eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren oder Rechten abgeben. Die zur Verfügung gestellten Informationen sollen auch keine Beratung darstellen oder insbesondere ersetzen. Es wird dringend empfohlen, sich stets auch immer aus anderen Quellen zu informieren. Die veröffentlichten Inhalte erheben weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf alleinige Richtigkeit. Wir verweisen insbesondere auf § 675 II BGB, wonach die Scout24 Services GmbH, unbeschadet der sich aus einem (anderen) Vertragsverhältnis, einer unerlaubten Handlung oder einer sonstigen gesetzlichen Bestimmung ergebenden Verantwortlichkeit, zum Ersatz des aus der Befolgung des Rates oder der Empfehlung entstehenden Schadens nicht verpflichtet ist. Für alle Hyperlinks gilt: Die Scout24 Services GmbH erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die Scout24 Services GmbH von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen.

Bildnachweis:

© by: pinstock - istockphoto (Titel), gpointstudio - Fotolia (S. 4), Claudio Divizia - Shutterstock (S. 7), Rob Bouwman - Shutterstock (S. 9), Vladru - Shutterstock (S. 10), Pressmaster - Shutterstock (S. 13, S. 14, S. 40, S. 62, S. 64), Frontpage - Shutterstock (S. 17), Christopher Meder - Shutterstock (S. 18), Santiago Cornejo - Shutterstock (S. 20), Jakub Krechowicz - Shutterstock (S. 22), mikute - Shutterstock (S. 23), Minerva Studio - Shutterstock (S. 26), MicroWorks - Shutterstock (S. 29), ene - Shutterstock (S. 33), lassedesignen - Shutterstock (S. 36), Minerva Studio - Shutterstock (S. 42), Sergey Nivens - Shutterstock (S. 49), gpointstudio - Shutterstock (S. 53), stocker1970 - Shutterstock (S. 55), Shchipkova Elena - Shutterstock (S. 57), ArTono - Shutterstock (S. 58), Zadorozhnyi Viktor - Shutterstock (S. 66, S. 71), Gajus - Shutterstock (S. 69), Rido - Shutterstock (S. 73), Chepko Danil Vitalevich - Shutterstock (S. 74), StockLite - Shutterstock (S. 78), apops - Fotolia (S. 82), Peeradach Rattanakoses - Shutterstock (S. 84), Cardaf - Shutterstock (S. 88), Jenn Huls - Shutterstock (S. 89), James Steidl - Shutterstock (S. 90)